

# STEPHEN KING



**BÖSER  
KLEINER  
JUNGE**

**HEYNE <**

Protest abwiegeln, den Bradley noch gar nicht vorgebracht hatte. »Ich weiß, dass Sie zu diesem Zeitpunkt so lange mit ihm reden dürfen, wie Sie wollen. Wenn Sie warten möchten, kann ich ihn gleich nach dem Appell wieder zurückbringen. Er wird zwar das Mittagessen verpassen, aber das geht Ihnen ja wahrscheinlich nicht anders.«

Sie beobachteten, wie McGregor zu seinem Stuhl zurückkehrte und die Ohrhörer wieder einstöpselte.

Als sich Hallas wieder der Plexiglasscheibe zuwandte, hatte er ganz eindeutig ein Lächeln auf den Lippen. »Na ja, den Rest können Sie sich sicher denken.«

Das konnte Bradley allerdings. Dennoch faltete er die Hände über seinem leeren Notizblock. »Erzählen Sie's mir trotzdem.«

## 6

Ich lehnte den Part des Harold Hill ab und gab den Theaterkurs auf. Ich hatte die Lust an der Schauspielerei verloren. In meinem letzten Jahr auf der Pitt konzentrierte ich mich auf die Wirtschaftsseminare, insbesondere zum Thema Steuerrecht, und auf Carla Winston. Wir heirateten in dem Jahr, in dem ich meinen Abschluss machte. Mein Vater war Trauzeuge. Er starb drei Jahre später.

Eine der Minen, für die er verantwortlich war, lag bei Louisa, einer Kleinstadt südlich von Ironville, wo er immer noch mit Nona McCarthy – Mama Nonie – als seiner »Haushälterin« lebte. Die Mine hieß Fair Deep. Eines Tages kam es in der zweiten, etwa dreißig Meter tiefen Kammer zu einem Steinabgang. Es war nichts Ernstes, und alle schafften es heil heraus. Mein Vater stieg mit zwei Männern von der Bergbaugesellschaft hinunter, um den Schaden zu begutachten und abzuschätzen, wie lange es dauern würde, bis der Schaden behoben und der Betrieb wieder aufgenommen werden konnte. Er kehrte nicht zurück. Keiner von ihnen.

Dieser Junge ruft ständig an, sagte Nonie später. Sie war immer eine schöne Frau gewesen, doch in dem Jahr nach dem Tod meines Vaters schienen die Falten und Runzeln auf ihrem Gesicht förmlich zu sprießen. Sie ging immer gebückter und zog den Kopf ein, sobald jemand den Raum betrat, als erwartete sie, verprügelt zu werden. Daran war nicht der Tod meines Vaters schuld; es lag am bösen kleinen Jungen.

Er ruft ständig an. Er nennt mich eine Niggerschlampe, aber das juckt mich nicht. Früher musste ich mir viel schlimmere Sachen anhören. Das macht mir nichts aus. Aber er sagt, dass es nur wegen dem Geschenk passiert ist, das ich deinem Vater gegeben habe, und das macht mir sehr wohl was aus. Die Stiefel. Das stimmt nicht, Georgie, oder? Die Stiefel können nicht schuld sein. Er hat bestimmt seine Galoschen getragen. Die hätte er bei einem Grubenvorfall niemals vergessen, egal wie harmlos einer war.

Ich stimmte ihr zu, obwohl mir nicht entging, dass der Zweifel wie Säure an ihr fraß.

Sie hatte ihm keine zwei Monate vor der Explosion in Fair Deep ein paar Stiefel zum Geburtstag geschenkt, Trailman Specials, die sie mindestens dreihundert Dollar gekostet haben mussten. Trotzdem waren sie jeden Penny wert. Kniehoch, aus samtweichem, aber äußerst zähem Leder. Solche Stiefel konnte ein Mann ein Leben lang tragen und dann seinem Sohn vererben. Also, so welche mit richtigen *Sohlennägeln*. Und diese Nägel können auf bestimmten Oberflächen leicht Funken schlagen. Wie ein Feuerstein auf Stahl.

Mein Dad wäre nie mit Nagelstiefeln in eine Mine hinabgestiegen, in der sich Methan oder Grubengas befinden konnten. Und jetzt sagen Sie bloß nicht, er hätte nicht daran gedacht, sie auszuziehen. Schließlich hatten er und die anderen beiden Männer Atemgeräte am Gürtel und Sauerstoffflaschen auf dem Rücken. Selbst *wenn* er die Specials getragen hätte, hätte er Galoschen darüber gezogen, da hatte Mama Nonie völlig recht. Das musste ich ihr nicht extra sagen. Sie hatte ihn lange genug gekannt, dass sie wusste, wie vorsichtig er stets war. Nun, selbst der verrückteste Gedanke kann sich in einem einsamen, von Trauer gemarterten Hirn festsetzen. Ganz besonders dann, wenn ein anderer ständig darauf herumreitet. Dann kriecht einem der Zweifel wie ein Parasit in den Kopf und legt dort seine Eier ab, bis es im Hirn irgendwann nur so wimmelt.

Ich schlug ihr vor, sich eine neue Telefonnummer geben zu lassen. Aber der Junge fand auch diese heraus und rief wieder an, sagte ihr, dass mein Vater die Stiefel an seinen Füßen einfach vergessen habe und dass die Sohlennägel Funken geschlagen hätten und Schicht im Schacht.

Das wäre alles nicht passiert, wenn du dumme schwarze Schlampe ihm nicht die Stiefel geschenkt hättest. Solche Sachen warf er ihr an den Kopf. Wahrscheinlich noch schlimmere Dinge, aber die verschwieg sie mir.

Schließlich warf sie den Apparat einfach weg. Aber du brauchst doch ein Telefon, sagte ich, wo du doch allein lebst. Sie wollte nichts davon hören. Georgie, hin und wieder ruft er mitten in der Nacht an, sagte sie. Du machst dir keine Vorstellung, wie das ist, wenn ich wach liege und das Klingeln höre und weiß, dass es dieser Junge ist. Ich will mir gar nicht ausmalen, was das für Eltern sind, die ihm so was erlauben.

Dann steck es nur nachts aus, sagte ich.

Habe ich ja, sagte sie. Aber manchmal klingelt es trotzdem.

Ich sagte, das bilde sie sich nur ein, und versuchte, mir das ebenfalls einzureden. Erfolglos, Mr. Bradley. Wenn der böse kleine Junge an Marlees Steve-Austin-Lunchbox gelangen konnte und wusste, dass Vicky das Vorsprechen vermässelt und mein Vater die Trailman Specials geschenkt bekommen hatte – *wenn er Jahr für Jahr um keinen Tag alterte* –, dann konnte er gewiss auch ein Telefon klingeln lassen, das ausgesteckt war. In der Bibel steht, dem Teufel stehe es frei, auf Erden zu wandeln, und Gottes Hand werde ihm nicht

Einhalt gebieten. Ich weiß nicht, ob der böse kleine Junge *der* Teufel war, aber *ein* Teufel war er ganz bestimmt.

Genauso wenig weiß ich, ob ein Notarzt Mama Nonie hätte retten können. Ich weiß nur, dass sie den Notruf nicht wählen konnte, als sie den Herzanfall bekam, weil sie ja kein Telefon hatte. Sie starb allein in ihrer Küche. Eine Nachbarin fand sie am nächsten Tag.

Carla und ich gingen zur Beerdigung, und nachdem wir Nonie zur letzten Ruhe gebettet hatten, verbrachten wir die Nacht in dem Haus, das sie mit meinem Vater geteilt hatte. Ich erwachte kurz vor der Morgendämmerung aus einem Albtraum und konnte nicht mehr einschlafen. Als ich hörte, wie die Zeitung auf die Veranda geworfen wurde, stand ich auf, um sie zu holen. Da sah ich, dass das Föhnchen am Briefkasten hochgeklappt war. Ich ging in Morgenmantel und Pantoffeln die Einfahrt hinunter und öffnete ihn. Darin lag eine Mütze mit einem Plastikpropeller. Ich holte sie heraus. Sie war *warm*, so als hätte derjenige, der sie eben noch getragen hatte, hohes Fieber gehabt. Allein sie zu berühren widerte mich an, aber ich drehte sie trotzdem um und sah hinein. Die Innenseite war von irgendeiner Pomade fettig, und ein paar orangefarbene Haare klebten darin. Außerdem entdeckte ich einen Zettel mit einer Nachricht, geschrieben in einer Kinderschrift – schiefe, abfallende Druckbuchstaben. *KANNST DU BEHALTEN, ICH HAB NOCH EINE*, stand darauf.

Ich nahm die gottverdammte Mütze mit ins Haus – ich hielt sie vorsichtig zwischen Daumen und Zeigefinger, um so wenig wie möglich mit ihr in Kontakt zu kommen –, und stopfte sie in den Holzofen in der Küche. Dann zündete ich ein Streichholz an, hielt es dagegen, und *wusch*, das Ding brannte sofort lichterloh, mit grünlich leuchtenden Flammen. Als Carla eine halbe Stunde später in die Küche kam, schnupperte sie und sagte: Was stinkt denn hier so? Wie Brackwasser!

Ich behauptete, dass der Abwassertank hinter dem Haus voll sei und leer gepumpt werden müsse, aber ich wusste es natürlich besser. Es stank nach Grubengas – vermutlich das Letzte, was mein Vater gerochen hatte, bevor irgendetwas Funken geschlagen und ihn und diese beiden anderen Männer ins Jenseits befördert hatte.

Mittlerweile arbeitete ich bei einer unabhängigen Steuerberatungsgesellschaft – einer der größten im Mittleren Westen – und stieg relativ zügig die Karriereleiter hinauf. Das geschieht unweigerlich, wenn man früh kommt, spät Feierabend macht und in der Zeit dazwischen die Augen offen hält. Carla und ich wollten Kinder, wir konnten sie uns auch leisten, aber es sollte nicht sein; die rote Tante kam jeden Monat mit schöner Regelmäßigkeit zu Besuch. Wir gingen zu einem Frauenarzt in Topeka und ließen die üblichen Untersuchungen durchführen. Er konnte nichts finden und sagte, es sei zu früh für eine medizinische Behandlung. Wir sollten nach Hause fahren, uns entspannen und unser Liebesleben genießen.

Das taten wir auch. Elf Monate später ließ sich die rote Tante nicht mehr blicken. Carla war katholisch erzogen worden, seit dem College jedoch nicht mehr in der Kirche gewesen. Sobald sie mit Sicherheit wusste, dass sie schwanger war, ging sie wieder hin und schleppte auch mich zum Gottesdienst in die St.-Andrews-Kirche. Wenn sie der Meinung war, wir hätten Gott den Braten in der Röhre zu verdanken, wollte ich ihr nicht widersprechen.

Im siebten Monat erlitt sie eine Fehlgeburt. An jenem Sonntag gingen wir wie immer zur Kirche. Nach der Messe wollten wir in der Stadt nett zu Mittag essen und dann nach Hause fahren. Carla würde die Füße hochlegen und sich ausruhen, ich wollte mir das Footballspiel anschauen. Ich sah den bösen kleinen Jungen sofort, als ich aus der Kirche trat. Dieselben weiten Shorts, derselbe Pullover, dieselben kleinen Brüste und der runde Bauch. Die Mütze, die ich im Briefkasten gefunden hatte, war blau gewesen. Die, die er jetzt trug, war grün, besaß aber ebenfalls einen Plastikpropeller. Ich war von einem Kind zu einem Mann mit den ersten grauen Haaren herangewachsen. Der böse kleine Junge war nach wie vor sechs Jahre alt. Höchstens sieben.

Er hielt sich etwas abseits. Vor ihm stand ein anderes Kind. Ein ganz *gewöhnlicher* Junge von der Sorte, die irgendwann älter wird. Er wirkte verlegen und verängstigt und hatte etwas in der Hand. Es sah aus wie der Ball des Bolo Bouncers, den mir Mama Nonie vor so vielen Jahren geschenkt hatte.

Na los, sagte der böse kleine Junge. Sonst nehme ich dir die fünf Dollar wieder weg, die ich dir gegeben habe.

Ich will nicht, sagte der gewöhnliche Junge. Ich hab's mir anders überlegt.

Carla bekam von alledem nichts mit. Sie stand oben auf den Kirchenstufen und redete mit Father Patrick, erzählte ihm, wie gut ihr die Predigt gefallen habe und dass sie jetzt viel habe, worüber sie nachdenken könne. Es waren ziemlich hohe Stufen, und sie waren aus Granit.

Ich glaube, ich wollte ihren Arm nehmen. Vielleicht auch nicht. Möglicherweise war ich starr vor Schreck, genau wie damals bei Vicky, als ich den Jungen nach dem misslungenen Vorsprechen für *The Music Man* gesehen hatte. Noch bevor ich irgendetwas tun oder sagen konnte, trat der böse kleine Junge einen Schritt vor. Er griff in die Tasche seiner Shorts und holte ein Feuerzeug heraus. Sobald er es anzündete, wusste ich, was damals in der Fair-Deep-Mine geschehen war und dass der Unfall nichts mit den Sohlennägeln an den Stiefeln meines Vaters zu tun gehabt hatte. Irgendetwas auf der Oberseite des kleinen roten Balls, den der gewöhnliche Junge hielt, zischte und sprühte Funken. Er warf ihn weg, nur um ihn endlich los zu sein, und der böse kleine Junge lachte. Es war ein tiefes, rotziges Kichern. *Huarrharrharr*, so ungefähr.

Das Ding traf seitlich gegen die Treppe unterhalb des schmiedeeisernen Geländers, prallte ab und explodierte mitten im Flug mit einem gelben Lichtblitz und einem

ohrenbetäubenden Knall. Das war kein Knallfrosch, noch nicht mal ein Böller, sondern ein ausgewachsener Kanonenschlag. Er erschreckte Carla genau so, wie Carla damals Vicky im Lagerraum vom Fudgy-Acres-Wohnheim erschreckt haben musste. Ich wollte sie festhalten, streifte jedoch nur ihren Ellbogen. Sie hielt eine von Father Patricks Händen mit ihren beiden umfasst, sodass sie zusammen die Treppe hinunterfielen. Er brach sich den rechten Arm und das linke Bein, Carla einen Knöchel. Sie erlitt eine Gehirnerschütterung. Und verlor das Baby.

Der Junge, der den Kanonenschlag geworfen hatte, erschien am nächsten Tag mit seiner Mutter auf der Polizeiwache und gab alles zu. Natürlich war er völlig zerknirscht und sagte, was Kinder eben so sagen und auch meistens glauben, wenn etwas schiefgeht: Es sei ein Unfall gewesen, er habe niemand wehtun wollen. Er habe den Knallkörper ja gar nicht werfen wollen, aber der andere Junge habe ihn angezündet und er habe Angst um seine Finger gehabt. Nein, sagte er, den anderen Jungen habe er noch nie zuvor gesehen. Seinen Namen wisse er auch nicht. Dann gab er dem Polizisten die fünf Dollar, die er von dem bösen kleinen Jungen erhalten hatte.

Nach diesem Vorfall war mit Carla im Schlafzimmer nicht mehr viel los, und sie ging auch nicht mehr zur Kirche. Ich schon, und so kam es, dass ich mich bei ConQuest engagierte. Diese Einrichtung ist Ihnen ja bekannt, Mr. Bradley. Nicht weil Sie katholisch sind, sondern weil sie in einer gewissen Beziehung zu diesem Fall steht. Der religiöse Kram interessierte mich nicht, dafür war Father Patrick zuständig. Meine Aufgabe war es, die Baseball- und Footballmannschaften zu trainieren. Ich nahm an jedem Grillfest und jedem Zeltlager teil. Da ich einen Personenbeförderungsschein besitze, durfte ich die Jungs mit dem kircheneigenen Bus zu Schwimmwettkämpfen, in den Freizeitpark und ins Ferienlager fahren. Und ich hatte immer eine Waffe bei mir. Den .45er, den ich mir bei Wise Pawn and Loan gekauft habe – Sie wissen schon, Beweisstück A der Anklage. Diese Waffe war fünf Jahre lang mein ständiger Begleiter, entweder im Handschuhfach meines Autos oder im Werkzeugkasten vom ConQuest-Bus. Wenn ich die Jungs trainierte, steckte sie in meiner Sporttasche.

Carla gefiel mein Engagement bei ConQuest immer weniger, da ich den Großteil meiner Freizeit dafür opferte. Wenn Father Patrick einen Freiwilligen suchte, war ich jedes Mal der Erste, der die Hand hob. Wahrscheinlich war sie eifersüchtig. Du bist am Wochenende nie zu Hause, sagte sie. Stehst du etwa auf diese kleinen Jungs?

Diesen Eindruck hätte man durchaus gewinnen können, ich machte es mir nämlich zur Gewohnheit, bestimmte Jungen herauszupicken und ihnen meine ganz besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Freundschaft mit ihnen zu schließen, ihnen zu helfen. Das war ziemlich einfach. Viele der Jungen kamen aus armen Familien. Ihre Mütter waren meistens alleinerziehend und mussten in einem Billigjob malochen, damit etwas zu essen